

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:- Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-

Nummer 42

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 19. Februar 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

- Der Stahlhelm wendet sich in einer Entschließung scharf gegen die Beamtenpolitik des preussischen Ministerpräsidenten.
- Am nächsten Sonntag finden in Wien wieder Aufmärsche sowohl der Heimwehr als des Republikanischen Schutzbundes statt, wodurch eine ähnliche Lage geschaffen wird, wie in Wiener Neustadt im Oktober 1928.
- Der Informationsdienst eines Pariser Blattes zufolge, hat der Papst nicht die Absicht in den Völkerverbund einzutreten.
- Wie von zuverlässiger Quelle bestätigt wird, befindet sich Trotski schwer krank und transportunfähig in Konstantinopel.
- Nach der „Daily News“ hat der Führer der türkischen Militärmission in Afghanistan im Auftrag Aman Allahs mit Habibullah Verhandlungen über eine Einstellung der Feindseligkeiten eingeleitet.
- Die Rantingregierung hat einen Engländer zum Generalberater der Regierung ernannt.
- Die japanische Regierung hat beschlossen, den englischen Schritt zur Einberufung einer neuen Seeabrüstungskonferenz zu unterstützen.
- Die venezolanische Gesandtschaft in London erklärt, daß die Gerüchte von einem Anschlag auf das Leben des Präsidenten Gomez jeder Begründung entbehren.

Zur Handwerkernebel.

Der Reichstag hat in verhältnismäßig kurzer Zeit die Handwerkernebel verabschiedet und damit den dringenden Wünschen des Handwerks endlich Rechnung getragen. Die Förderung der Erledigung ist in erster Linie dem Wirken des Wirtschaftsministers Dr. Curtius zu verdanken, der, nachdem der Reichswirtschaftsrat 1 1/2 Jahre für die Beratung gebraucht hatte, auf schnellste Erledigung gedrängt hat. Die Handwerkernebel bezieht sich auf Titel 6 der Reichsgeverbestimmung von 1897, bringt also neue Vorschriften über Innungen, Innungsausschüsse, Handwerkskammern, Innungsverbände. Die Umänderung dieses Titels wurde schon im Jahre 1920 durch den Entwurf der sogenannten Reichshandwerksordnung beabsichtigt. Sie forderte als Hauptstück die Pflichtzugehörigkeit des Handwerkers zu einer Innung. Von dieser Forderung ist in der neuen Novelle im Einverständnis mit der Spitzenorganisation des Handwerks abgesehen worden. Sie hat aber infolgedessen erhebliche Bedeutung für den gesamten Berufsstand, als eine vollkommene Zusammenfassung aller Handwerksbetriebe erfolgt ist.

Bei der Abgrenzung des Begriffs des Handwerksbetriebes ist man davon ausgegangen, daß unter keinen Umständen eine Einschränkung erfolgen solle. Man hat vor allem an dem Begriff des Großhandwerks festgehalten, so daß auch beispielsweise die Maßverkäufer der Warenhäuser, die ihren Verkauf nach Handwerksarbeit leisten, in die Handwerksrolle aufgenommen und damit zur Mitarbeit an den Handwerksfragen und zur Beitragsleistung herangezogen werden. Die Handwerksrolle, d. h. die Frage, welche Betriebe als handwerksmäßig anzusehen sind, hat erhebliche Meinungsverschiedenheiten in den Ausschüssen und auch im Plenum des Reichstags hervorgerufen. Läßt sich doch der Begriff des Handwerks geschlechtlich wegen der Vielgestaltigkeit der Betriebsformen nicht festlegen. Seine Festlegung muß von Fall zu Fall durch die Rechtsprechung des Reichsverwaltungsgerichts erfolgen. Der Reichspräsident hat die Reichsbestimmungen des Handwerks nicht, Praxis stehenden Begriffsbestimmungen an der Mitarbeit im Reichstag ab. daß das Großhandwerk an der Mitarbeit im Reichstag festgehalten wird. Der Gesetzentwurf bestimmt, Handwerker festgehalten wird. Mit einem Unternehmen der Industrie, des Handels oder der Landwirtschaft verbunden sind, dürfen, des Handels oder der Landwirtschaft verbunden sind, nur dann eingetragen werden sollen, wenn sie dem Gesamtunternehmen gegenüber selbstständig sind, daß in ihnen nicht überwiegend Neuanfertigungen, Reparaturen und Reparaturen für das Gesamtunternehmen ausgeführt, sondern überwiegend Waren zum Absatz an Dritte auf Bestellung hergestellt oder handwerkliche Leistungen auf Bestellung Dritter bewirkt werden. Hiermit sind viele Industrie- und Handelskammern, die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels usw., nicht einverstanden; sie haben vielmehr beantragt, daß die Eintragung nur dann erfolgt, wenn der Betrieb im Rahmen des Gesamtunternehmens einen erheblichen Umfang einnimmt und überwiegend und unmittelbar Waren zum Absatz an Dritte herstellt oder handwerkliche Leistungen auf Bestellung Dritter ausführt. Es fehlt hier an Platz, um auf die wichtigen Unterschiede dieser Fassungen über die Praxis näher einzugehen. Es mag nur bemerkt werden, daß namentlich der Reichswirtschaftsrat sehr lange und gründlich über diese Frage verhandelt hat und daß die heutige Fassung des Gesetzes eine mehrwöchige Vereinbarung darstellt.

Einen besonders starken Streit hat die Behandlung des ursprünglichen § 7 der Novelle in dem Reichstagsausschuß hervorgerufen, nämlich die Vorschrift, daß Mitglieder einer freien, gemischten Innung, die zu einer Zwangsinnung herangezogen werden, in der nicht aufgelösten freien Innung freiwillig verbleiben können. Durch diese Bestimmung sollte das Fortbestehen der Innungsrankenfassen der freien Innungen gesichert werden. Wie erwartet, hat sich die gesamte Linke gegen diese Begründung gewandt und die Befestigung der Bestimmung verlangt. Dies hatte zur Folge, daß der § 7

des Entwurfs in der zweiten Lesung mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt wurde, und daß dann eine erhebliche Minderheit in weiten Kreisen des Handwerks Platz griff. Die bürgerlichen Parteien haben darauf Frontstellung bezogen und darin auch durchsetzen vermocht, daß dieser Beschluß, der nur durch eine Zufallsmehrheit entstehen konnte, durch spätere Abstimmung wieder richtiggestellt worden ist.

Dies sind in kurzen Hauptzügen die wichtigsten Streitfragen, die bei der Behandlung der Novelle im Reichstag eine wesentliche Rolle gespielt haben. Die Beratung der Handwerksnovelle hat aber gezeigt, daß eine beizeiten eingehende sachliche Klärung der strittigen Fragen und ernsthafte Zusammenarbeit zwischen Berufsverbänden und Parlamentariern unter Ausschaltung jeglicher Agitation durchaus befriedigende Ergebnisse herbeiführen können.

Die Bilanz der ersten Woche.

Keine Verhandlungen über die deutsche Zahlungsfähigkeit. — Gibt es eine praktische Lösung der Kriegsschuldfrage? — Einzelprobleme, die der Lösung harren. — Offenheit als Kennzeichen der Verhandlungsführung. — Wirtschaftliche Überlegungen und politische Erwägungen.

Die weltwirtschaftlichen Verhältnisse.

Am Beginn der zweiten Woche der Pariser Reparationsbesprechungen erscheint es angebracht, noch einmal zusammenfassend über den Verlauf der bisherigen Verhandlungen grundsätzliche Ausführungen zu machen. Bekanntlich war die erste Woche der allgemeinen Darstellung der weltwirtschaftlichen Verhältnisse gewidmet, unter denen naturgemäß die wirtschaftliche Lage Deutschlands besonderen Interesse erregte. Ja, sie stand sogar im Mittelpunkt der Aussprache, wenn sie auch nur als ein Glied in der Kette der allgemeinen weltwirtschaftlichen Frage aufzufassen ist. Die von alliierter Seite gegebene Darstellung, daß es sich hierbei ausschließlich um die Schilberung der deutschen Zahlungsfähigkeit gehandelt habe, der nun ein deutsches positives Angebot folgen werde, ist, wie authentisch berichtet werden kann, grundfalsch. Ueber die deutsche Zahlungsfähigkeit ist bisher überhaupt nicht gesprochen worden. Die Frage, die alle Verhandlungsteilnehmer gemeinsam zu lösen versuchen, ist vielmehr die, unter welchen Umständen sich der Dawes-Plan in Zukunft erfüllen läßt und wie die wirtschaftliche Lage Deutschlands sich seit 1923 unter dem Einfluß des Dawes-Planes entwickelt hat.

Kein deutscher Vorschlag.

Die deutschen Sachverständigen werden auch in Zukunft kaum in der Lage sein, einen positiven Vorschlag über die deutsche Zahlungsfähigkeit zu unterbreiten. Es erscheint auch mehr als zweifelhaft, daß man von anderer Seite mit derartigen Vorschlägen hervortreten will. Die Untersuchungen der Sachverständigen sind, wie immer wieder betont werden muß, auf die Frage konzentriert, welche Zugeständnisse auf wirtschaftlichem Gebiet Deutschland gemacht werden müssen, um es in die Lage zu versetzen, regelmäßig die Jahreszahlungen eines Kriegsschuldabplans zu leisten. Sollten die Sachverständigen zu keiner gemeinsamen Willensäußerung kommen, so werden sie ihre Arbeiten abbrechen müssen und alles muß beim alten bleiben, das heißt bei der bisherigen Fortsetzung des Dawes-Planes. Auch den Politikern dürfte es in diesem Falle nicht gelingen, irgend eine praktische Lösung für die Kriegsschuldfrage zu finden. Gerade aus dieser gemeinsamen Auffassung heraus ergibt sich die richtige rechte geschäftliche Atmosphäre bei den Verhandlungen, die so wohlwollend wirkt und bei der sich ein jeder sagt, daß im Falle eines Scheiterns sich nichts ändern wird. Man darf sich also der Erwartung hingeben, daß die Verhandlungen in nicht allzu langer Zeit den entscheidenden Eindruck bringen werden, ob eine Einigung überhaupt möglich ist, das heißt, ob von den Sachverständigen ein gemeinsamer Vorschlag den Regierungen unterbreitet werden kann. Gerade auf deutscher Seite glaubt man, daß, je weiter die Verhandlungen fortschreiten, umso schneller und klarer diese Entscheidung fallen wird. Ueber die Lösungsmöglichkeiten läßt sich zur Stunde allerdings noch nichts sagen.

Anerkennung für Parker Gilbert.

Bei den Ausführungen der deutschen Sachverständigen, die von den vier Teilnehmern an den Besprechungen abwechselnd gemacht wurden, ist im Gegensatz zu den bisherigen Darstellungen keinerlei Widerspruch zwischen der Auffassung des Reparationsagenten Parker Gilbert und derjenigen der deutschen Sachverständigen aufgetaucht. Im Gegenteil, dem Reparationsagenten ist von deutscher Seite für seine Arbeit höchste Anerkennung gezollt worden. Seine Angaben und Zahlen sind niemals angezweifelt worden. Sie dienen vielmehr als wichtige Informationsquellen, deren Bedeutung vielfach hervorgehoben wurde. Das hindert naturgemäß nicht, daß die deutschen Sachverständigen wiederholt auf gewisse Momente hinwiesen, die Parker Gilbert in seinem letzten Bericht nicht dargelegt hatte.

Unter diesen Momenten ist besonders die Frage des Transfers hervorzuheben. Eine Fülle der zu behandelnden Fragen, wie z. B. die Steuerfrage, das Realeinkommen, unproduktive Haushaltsausgaben und a. m., waren von alliierter

Seite aufgeworfen und daraufhin von deutscher Seite behandelt worden. Die Aussprache gestaltete sich im einzelnen so, daß nicht nur von deutscher Seite Monologe gehalten wurden, sondern daß sämtliche Teilnehmer sich kritisch daran beteiligten. Jeder Versuch, die Unterhaltung auf politisches Gebiet abzuweichen, wurde von allen Teilnehmern ängstlich vermieden. Es wäre auch völlig aussichtslos gewesen, da der Vorsitzende in diesem Falle von seinem Rechte der Zurückweisung politischer Ausführungen Gebrauch gemacht hätte. Hierin liegt der Beweis dafür, daß alle Teilnehmer von der Auffassung durchdrungen sind, daß ihnen nur eine wirtschaftliche Entscheidung zuzufallen, während der letzte Urteilspruch allein bei den politischen Instanzen liegt. Auch statistisches Material ist von deutscher oder von anderer Seite nicht vorgelegt worden. Tabellenmaterial wäre in diesem Gremium als völlig überflüssig, ja langweilig empfunden worden. So war eine Aussprache möglich, die in der knappen Zeit von vier Tagen die ganzen ökonomischen Grundlagen der Weltwirtschaftslage aufrollen konnte.

Deutschland hat nichts zu verheimlichen.

Nicht ohne Eindruck blieb es, daß die deutschen Sachverständigen von vornherein mit größter Offenheit über alle Fragen sprachen, ohne auch nur jemals den Eindruck zu erwecken, daß sie irgend etwas zu verheimlichen, zu verschleiern oder zu färben hätten.

Auf deutscher Seite ist man auch weiter bemüht, jeden Anschein zu vermeiden, als wäre man Entschlossen, einen bestimmten Sachverhalt oder bestimmter Pläne. Man stellt stets das gemeinschaftliche Interesse an der Lösung des Gesamtproblems in den Vordergrund. Nur so konnte erzielt werden, daß nach einer Woche schwerer Arbeit keine Ermüdung zu bemerken ist, wie dies sicherlich einseitige Plädoyers bewirken hätten. Aus dem Verlauf der Besprechungen ergab es sich ganz natürlich, daß bisher keinerlei Schlussfolgerungen gezogen wurden und auch nicht gezogen werden konnten, und daß ferner keinerlei Vorschläge weder von deutscher noch von anderer Seite gemacht wurden.

Keine Versprechungen, die nicht gehalten werden können.

Die außerordentliche Verantwortung, die auf den deutschen Sachverständigen ruht, wird sie, dessen darf man gewiß sein, daran hindern, irgendwelche verbindende Versprechungen einzugehen, denen Deutschland nicht gerecht werden kann. Letztendlich für sie ist und bleibt der Grundsatz, daß Voraussetzungen für deutsche Zahlungen die Steigerung der deutschen Produktion und die der deutschen Ausfuhr sein muß. Wenn Deutschland nicht verdient, wird es nicht zahlen können. Wenn nicht in internationalen Abkommen feste Unterlagen für den Absatz deutscher Waren im Ausland geschaffen werden, kann Deutschland keine verbindenden Zusagen machen. Vom politischen Standpunkt aus mag die ganze Kriegsschuldfrage sich anders darstellen, für die in Paris versammelten Sachverständigen sind nur wirtschaftliche und nicht politische Notwendigkeiten maßgebend. Die Möglichkeit eines wirtschaftspolitischen Handels fällt damit völlig fort. Ausgangspunkt für die Besprechungen ist und bleibt die Gegenwart. Die Behandlung der Vergangenheit, früherer deutscher Leistungen und Zahlungen beschäftigt die Sachverständigen nicht, denn auch diese Fragen werden den politischen Instanzen zur Lösung überlassen bleiben. Eine Fortdauer der fremden Kontrolle aber ist für die Zukunft undenkbar.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Februar.

Der Präsident eröffnete die Sitzung um 15 Uhr mit einem Nachruf für den verstorbenen sozialdemokratischen Abg. Saenger-München.

Auf der Tagesordnung stand zunächst der Gesetzentwurf über die weitere Verlängerung der Geltungsdauer des Meistbegünstigungsvertrages mit Paraguay.

Abg. Stöcker (Komm.) beantragte Umstellung der Tagesordnung und bezweifelte die Beschlußfähigkeit des Hauses. Der Präsident stellte fest, daß eine Beschlußfähigkeit nicht vorhanden sei und unterbrach die Sitzung für einige Minuten.

In der neuen Sitzung wird der kommunalistische Antrag auf Umstellung der Tagesordnung abgelehnt.

Die Verlängerung des Meistbegünstigungsvertrages mit Paraguay wird in erster und zweiter Beratung genehmigt.

Es folgt die Beratung des Berichts des sozialen Ausschusses über die Kleinrentnerfürsorge.

Der Ausschuss ersucht die Reichsregierung, in einer Entschließung eine reichsrechtliche Regelung zur Verbesserung der Kleinrentnerfürsorge hinsichtlich des Personalkreises der Voraussetzungen und der Höhe der Leistungen und der Mitwirkung der beteiligten Organisationen zu treffen.

Abg. Frau Behmann (Dnt.) verliest eine Erklärung, in der die Bedeutung der Schicht der verarmten Kleinrentner und die Notwendigkeit betont wird, dieser Schicht einen gesetzlichen Versorgungsanspruch an Stelle der Wohlfahrtspflege zu gewähren. Dann empfahl Reichsarbeitsminister Wiffell die Ausschlußentscheidung zur Annahme. Damit habe der Ausschuß den Boden betreten, den die Regierung in der Erklärung vom Juli v. J. vorbereitet hatte. Ein Versorgungsanspruch, der bloß aus dem Mi-

Reich von Vermögen und Kapital hergeleitet werde, müsse als unsozial abgelehnt werden. Für eine allgemeine Umwandlung der Fürsorgepflicht in einen Versorgungsanspruch reichten die Mittel des Reiches nicht aus. Für eine Verbesserung der Fürsorge, die Beseitigung unnötiger Gärten und die Ausfüllung von Lücken bedürfe es auch nicht der Begründung eines Versorgungsanspruches. Die Reichsregierung werde die Entschließung des Ausschusses alsbald ausführen und bestrebt sein, das Fürsorgerecht sozial auszugestalten. Am 7. 2. habe bereits mit den Vertretern der Länder, der Gemeinden und der Fürsorgeverbände eine Aussprache stattgefunden, wobei auch diese auf den Boden der Entschließung getreten seien.

Der Minister gibt zum Schluß der Aussprache Ausdruck, daß auf diesem Wege allein eine sozial gerechte Lösung gefunden werden könne. Die von den Deutschnationalen beantragte Befristung bis zum 15. März lehnte der Minister ab, da es unmöglich sei, diese Frist einzuhalten.

Hg. Effer (Str.) bezeichnet es als die Pflicht aller Parteien, unter Ausschaltung jeder Parteipolitik, der Notlage der Kleinrentner zu steuern. Redner gab dann einen historischen Rückblick auf die Behandlung der Kleinrentnerfrage.

Hg. Dr. Kütz (Dem.) forderte die gesetzliche Anerkennung eines Rechtsanspruches der Kleinrentner auf angemessene Versorgung. Der Redner sprach die Erwartung aus, daß die Regierung den versprochenen Entwurf baldigst vorlege, um die Verhinderung der unglücklichen Opfer der Inflation zu beseitigen.

Hg. Reil (Soz.): Da die D. V. B. die Deckungsfrage anscheinend vergessen habe, beantrage die sozialdemokratische Fraktion einen Zusatz, wonach zur Durchführung des Gesetzes die Erhebung einer Sonderabgabe von den in der Inflation geretteten und neu gebildeten Vermögen vorgeschlagen werden soll.

Hg. Frau Dr. May (D. Vp.) begründete die Entschließung ihrer Fraktion auf Vorlegung eines Kenneregesetzes und Gewährung eines Versorgungsanspruches. Die Rednerin stimmte auch der deutschnationalen Entschließung über die Befristung bis zum 15. März zu.

Ministerialdirektor Dr. Grieser bezeichnete es als eine falsche Auslegung der Regierungserklärung, wenn man den Antrag der D. V. B. mit dem Inhalt dieser Erklärung in Verbindung bringen wolle. Als der Regierungsvertreter zur Rechtfertigung seines Standpunktes auch die Erklärung zitierte, die der Hg. Dr. Scholz im Anschluß an die damalige Regierungserklärung abgegeben hat, unterbricht ihn Hg. Dr. Scholz erneut mit der Bitte, seine Erklärungen nicht zu interpretieren, da er am besten wisse, was er in dieser Erklärung habe sagen wollen.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Gegen 6 Uhr wird die Weiterberatung auf Dienstag 15 Uhr vertagt.

Die Frauen fordern!

Frauen im künftigen Reichswirtschaftsrat.

Der Verband der deutschen Reichs-, Post- und Telegraphenbeamtinnen teilt mit: Die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes über den Reichswirtschaftsrat findet dieser Tage im Reichswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages statt. Bei der ersten Lesung wurde noch davon abgesehen, die Zahl der Vertreter für die einzelnen Gruppen festzusetzen. Es kommt nun darauf an, Vorkehrungen für eine ausreichende Frauenvertretung zu treffen, die der Beteiligung der Frau am Wirtschaftsleben und den sozialpolitischen Notwendigkeiten der Familie wenigstens einigermaßen entspricht. Nach der letzten Volkszählung gibt es 11,5 Millionen erwerbstätige Frauen in Deutschland, darunter fast vier Millionen verheiratete! Dem gegenüber ist ein einziger Frauenstuhl im Reichswirtschaftsrat gesichert.

Die Mitwirkung sozialpolitisch und wirtschaftlich geschulter Frauen liegt nicht nur im Interesse der Frau selbst und ist ein Gebot der Gerechtigkeit ihr gegenüber, sondern sie muß auch als im öffentlichen Interesse dringend notwendig anerkannt werden.

Der Bund Deutscher Frauenvereine, der in 80 Verbänden 1,5 Millionen Mitglieder zusammenfaßt, hat daher Schritte unternommen, eine bessere Berücksichtigung der sozialpolitischen und wirtschaftlichen Sonderbelange von Frau und Kind im künftigen Reichswirtschaftsrat herbeizuführen und ist damit der Unterstützung der Öffentlichkeit sicher.

Keine Haftentlassung.

Polnische Anmerkungen über Ullrich.

Die „Polonia“ bemerkt, die Anwälte, die den Mut aufgebracht hätten, die Verteidigung des Abgeordneten Ullrich zu übernehmen, dessen Haftentlassung übrigens abgelehnt wurde, hätten von polnischer Seite die wüsten Beschimpfungen und Verleumdungen zu erwarten. Im übrigen habe der schlesische Sejm, wenn er die Auslieferung des Abgeordneten Ullrich zweimal verweigert habe, so gehandelt, wie jedes andere Parlament auch gehandelt hätte. Auch der frühere Reichstag und der preussische Landtag hätten niemals einen polnischen Abgeordneten auf Verlangen eines preussischen Staatsanwalts ausgeliefert. Im übrigen sei die Verhaftung des Abgeordneten Ullrich eine politische Dummheit gewesen. Die Forderung der Deutschen auf Einmischung des Völkerbundes in die polnische Gerichtsbarkeit müsse aber ganz entschieden abgelehnt werden.

Das Hauptorgan des polnischen Verbandes „der moralischen Erneuerung“, der „Kulturwonnach Curjer Codzienny“, beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Angelegenheit Ullrich und bringt die übelsten Verdächtigungen gegen den Verhafteten vor. Er sei früher Oberkommissar der politischen deutschen Polizei gewesen und daher ein gutgeschulter Spion und einer der bekanntesten Spitzel. Ullrich habe durch Vermittlung anderer Personen 750 polnischen Desertoren zur Flucht verholfen. Im Zusammenhang mit seiner Verhaftung sei den polnischen Behörden eine Posttasche mit kompromittierendem Material, die zwischen dem Volksbund und dem deutschen Generalkonsulat in Kattowitz in Verkehr gewesen sei, in die Hände gefallen, was in Kreisen des Volksbundes große Begeisterung hervorgerufen habe.

Diese Ausführungen sind natürlich alle nur frei erfunden und stellen die übelsten Verleumdungen dar, die nur dazu dienen sollen, den Verhafteten als gefährlichen Spion in der polnischen Öffentlichkeit zu kennzeichnen. Dem Volksbund ist von einer Posttasche, die beschlagnahmt worden ist, überhaupt nichts bekannt.

Eine polnische Gegendenchrift über den Deutschen Volksbund an den Völkerbund.

Wie die „Polonia“, das Organ Korfantys, aus Warschau berichtet, wird Polen auf der nächsten Völkerbundsversammlung eine Gegendenchrift in der Angelegenheit des angeblich staatsfeindlichen Deutschen Volksbundes für Oberschlesien einreichen.

Ein Rücktritt für zwei Stunden.

Konflikt zwischen König Alfons und Primo de Rivera.

Berliner Blätter geben eine Nachricht der französischen Agentur Radio aus Madrid wieder, nach der Primo de Rivera am Samstag zurückgetreten sei, den Beschluß aber zwei Stunden später zurückgezogen haben soll. König Alfons hätte Primo zur Verhinderung des Landes eine Amnestie für die in das jüngste Komplott Verwickelten vorgeschlagen. Der General hätte abgelehnt, da eine Amnestie als Zeichen der Schwäche angesehen würde. König Alfons habe auf sein in Vorschlag bestanden, worauf Primo seinen Rücktritt erklärt habe. Er sei aber zwei Stunden später vom König wieder zurückberufen worden, da eine Regierungskrise vermieden werden müsse.

Deutschland und Persien.

Abbruch des deutsch-persischen Freundschafts- und Handelsvertrages.

Wie aus Teheran berichtet wird, ist von dem deutschen Gesandten von der Schulenberg und dem Vertreter des persischen Außenministers Farzin das deutsch-persische Vertragswerk unterzeichnet worden, das aus einem Freundschaftsvertrag, einem Handels-, Zoll- und Schiffsverkehrsvertrag und einem Niederlassungsvertrag besteht. Der Vertrag ist auf dem Boden der Weisheitsbegünstigung und der gegenseitigen Gleichberechtigung aufgekaut. Er hat eine Dauer von fünf Jahren.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Genug!

Es sind die Güter dieser Welt, ungleich verteilt, grad wie das Geld, so daß manch Unzufriedener spricht: das, was man braucht, das hat man nicht, doch was man nicht gebrauchen kann, das bietet sich tagtäglich an, ablehnend fallen dann die Worte: „Gib“ schon genug von dieser Sorte!

Zum Beispiel, wenn die Reichsfinanz nicht abgeklappt hat mit Glanz und der Minister dann beginnt, daß neue Steuern nötig sind, dann lautet wohl des Bürgers Spruch: Wir haben mehr schon wie genug, wir haben schon so viel gegeben und wollen doch auch selber leben.

Statt Frieden, Eintracht und Vertrag, gibts leider manchen kritischen Tag, der Reichstag kann nicht fruchtbar sein, es gibt ja viel zu viel Parteien bei jeder Wahltschlacht Zug um Zug vermehrt, sie sich — nun ist's genug, sie reigen nur des Kampfes Erblüht und sind ein Zeichen der Zerfallung.

Wir brauchen Einheit und Geld, Geld will von uns die ganze Welt, und „sachverständig“ regelt dies zur Zeit ein Ausschuß in Paris. Deutschlands Solvenz wird eingeholt und seine Schulden festgesetzt. Als ob wir nicht genug schon hätten! Sie drücken uns wie schwere Ketten!

Noch sind die Tage ernst und schwer, ein strenger Winter bräut daher, er hat, das ist lobenswert, für's Kälte uns besorgt. Da fängt zu unsern Sorgen und Pein bald jede Wasserleitung ein, viel Not und Unbill steht dahinter, nun haben wir genug vom Winter!

Doch trotz der strengen Winterzeit gab's doch noch Lebensfreudigkeit denn dafür hat der Fall zu Fall gefügt der Iose Rarnaval, jedoch der Wintermittwoch kam, da alle Lust ein Ende nahm, nun ist's genug, nun darf man rasten doch wer geschweigt hat, muß jetzt fassen.

Nun blüht man nächsten in die Welt, der Rauch verfliehet und auch das Geld und mancher hält den Kopf und spricht: das was man braucht, das hat man nicht. Jedoch was man nicht brauchen kann, das bietet sich auf's neue an und neue Sorgen füttern weiter die Daseinsfreudigkeit.

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 19. Febr. (Jahreshauptversammlung des M.-G.-V. Eintracht.) Am Samstag den 16. ds. Mts. hielt der hiesige Männergesangsverein „Eintracht“ seine ordentliche Jahreshauptversammlung im Vereinslokal. Der Vorsitzende, Herr Willi Fischer, eröffnete die Versammlung und hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Sein Gruß galt besonders dem anwesenden Ehrenvorsitzenden Ludwig Schäfer und den inaktiven Mitgliedern. Sodann erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, dem wir etwa folgendes entnehmen: Das Jahr 1928 ist ein Jahr der Arbeit und des Wirkens für den Verein gewesen. Wir sind augenblicklich stark: 58 aktive Sänger, darunter werden einige Kranke geführt und ca. 100 passive Mitglieder. Bei beiden ist für 1928 ein kleiner Zuwachs zu verzeichnen. Durch Tod verloren wir zwei Sangesbrüder, nämlich unsere beiden Ehrenmitglieder Ludwig Koch und Gustav Rohlfeldt. Der Vorsitzende gedachte ihrer in ehrenden Worten und ließ ihr Andenken dadurch ehren, indem sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben. Der Verein hat 3. St. noch ein Ehrenmitglied, nämlich Herrn Friedrich Schäfer sen. in seinen Reihen. Außer der Jahreshauptversammlung trat der Verein zu keiner Versammlung mehr zusammen. Die Vereinsgeschäfte wurden in sieben Vorstandssitzungen erledigt. Am Volkstrauertag beteiligte sich der Verein mit Fahne am Kirchgang und trug einige Lieder in der Kirche vor. Am 2. Pfingsttag feierte der Verein sein Sängerfest auf dem Turnplatz, welches vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt war und als gut gelungen bezeichnet werden kann. Sodann folgten wir einer Einladung des M.-G.-V. Niederlaasphe zum dortigen Stiftungsfest, welches ebenfalls in schönster Harmonie verlief. Als Hauptereignis im verfloffenen Geschäftsjahr folgt nun unser zehnjähriger Ausflug an den Rhein. Mit 74 Teilnehmern zogen wir im Juli aus und fuhren alle voll befriedigt von all dem Gesehenen zurück. Diese Tour wird allen Teilnehmern unvergessen und ein stetes Andenken bleiben. Im Herbst veranstaltete der Verein ein Karloffestbraten, welches ebenfalls in schönster Weise verlief und zum Schluß folgte unsere Weihnachtsfeier, welche nicht minder als gut gelungen zu betrachten ist. Außerdem sang der Verein bei zwei goldenen, drei silbernen Hochzeiten, drei Geburtstagsfeiern und am Grabe unserer zwei Verstorbenen. Damit war der Jahresbericht des Vorsitzenden beendet; sein Dank galt dem deutschen Lied. Hierauf sang der Verein das Deutsche Lied. — Der Kassenericht wurde von den Rendanten vorgelesen. Die Hauptkasse schließt ab in Einnahme mit 1564,44 Mk., in Ausgabe mit 1430,30 Mk., mithin Bestand 134,14 Mk. Die Einnahmen der Sängerkasse betragen 1208,75 Mk., die Ausgaben 1061,85 Mk., mithin Bestand 146,90 Mk. Außerdem besitzt die Sängerkasse noch ein Sparguthaben bei der Marburger Bank in Höhe von 113,70 Mk. Den Kassierern Stremmel und Althaus wurde Entlastung erteilt und vom Vorsitzenden für ihre Mithatverwaltung der Dank des Vereins ausgesprochen. Als Rechnungsprüfer für das laufende Jahr wurden gewählt: Chr. Eckel und Georg Kauer für die Hauptkasse, Friedr. Mengel und Hans Stümmerer für die Sängerkasse. Die statutenmäßig aus-

scheidenden Vorstandsmitglieder Willi Fischer als 1. Vorsitzender und Adolf Althaus als stellv. Vorsitzender wurden einstimmig wiedergewählt. Als Fahnenträger wurden Chr. Kleinschmidt für die neue Fahne und Hermann Hartnack für die alte Fahne, als Begleiter Alfried und Erich Braun gewählt. Für das Amt der Büchertüte meldeten sich die beiden Sangesbrüder Gustav Göppe und Audi Ködner freiwillig. Auf Antrag des Sangesbrüders Franz Fischer, das Rauchverbot während der Übungsabende bis auf 11 Uhr abends auszuheben, wurde beschließen, an den Lokalitäten heranzutreten zwecks Anbringung einer Ventilation. Ferner wurde die Veräumnisliste über den Besuch der Gesangsstunden verlesen, wobei sich interessante Resultate ergaben. Hiernach haben im vergangenen Jahre insgesamt 48 Gesangsstunden stattgefunden, die von einem Mitglied, Sangesbrüder Artur Meß, alle besucht wurden. Als Anerkennung hierfür wurde ihm vom Vorsitzenden ein Biertrug überreicht. Im übrigen sei erwähnt, daß der Besuch der Gesangsstunden im vorigen Jahr als ein reger zu bezeichnen ist. Zum Schluß dankte der Vorsitzende noch mit warmen Worten den rührigen Dirigenten des Vereins, Herrn Lehrer Rischstein, für seine mühevolle und aufopfernde Arbeit. Alsdann wurden noch einige Vereinsangelegenheiten besprochen, die aber des öffentlichen Interesses entbehren. Beim Gesang froher Lieder blieben die Teilnehmer in heiterer Stimmung noch bis in die frühen Morgenstunden zusammen.

* Laasphe, 19. Febr. Der Bürgermeister von Frankenberg erläßt folgende Bekanntmachung: Die Nutzungsberechtigung hieraus dürfte man auch in unseren Wittensteiner Gemeinden ziehen, in denen die Verhältnisse ähnlich sind: „Die hiesigen Einwohner werden gebeten, für den Fall eines Brandes, besonders nachts, heißes Wasser bereit zu halten, das bei der starken Kälte für Spritzen und Hydranten unter Umständen nötig gebraucht wird. Das wird vor allem des Nachts nötig sein. Jedermann tut gut, auch Gefäße mit Wasser bereit zu halten, damit die Handspitzen sofort in Tätigkeit treten können. Die außerordentlich schwierige das Löschen eines Brandes bei dieser Kälte sein würde, und wie schwer jeder Betroffene zu leiden hat, wird jedem klar sein. Deshalb müssen alle Vorbeugungsmaßnahmen getroffen werden, die möglich sind.“

* Laasphe, 19. Febr. (Der falsche Feueralarm.) „Schreckliche Feuer“, ist ein Ausdruck, den man hierzuland öfters anwendet, auch wenn eine Feuergefahr nicht vorhanden ist. Als ein Dienstmädchen in einem Orte der Umgegend morgens früh in den Keller geht, um Kohlen heraufzuholen, pläzt in diesem Augenblick das dort herflühende Wasserleitungsrohr. Als die Maid nun plötzlich überglorren, sehr kräftige „Angstschreie“ von sich gab, wachte sie natürlich das ganze Haus. Ihre Herrin stürzte als erste atemlos in den Keller, um von dem gleichen nassen Schicksal betroffen zu werden und dieselben „Schreie“ auszustoßen. Der Sohn des Hauses, der etwas fester schläft, wurde nun auch munter und dachte nichts anderes, als daß es brenne, springt aus dem Bett, reißt den Feuerlöcher von der Wand, macht ihn unterwegs gebrauchsfähig und rast damit in den Keller, wo gerade ein Maßbischer am wenigsten benötigt wurde.

Erndtebrück, 19. Febr. Herr Bürgermeister Rößler, der sich infolge eines jahrelangen Leidens den Anforderungen seines Berufes nicht mehr gewachsen fühlte, hat nach einem halbjährigen Urlaub gestern Erndtebrück für immer verlassen, um in Godesberg, wo er Genesung von seinem Leiden erhofft, Wohnung zu nehmen. Am 1. November 1916 als Regierungsobersekretär vom Oberpräsidenten mit der kommissarischen Verwaltung der Dienstgeschäfte des Amtmanns betraut, wurde er nach halbjähriger Probezeit mit dem Amtsbefehl zum Amtmann ernannt. Mit den Verwaltungsgeschäften von Grund auf vertraut, hat er von Anfang an seine ganze Kraft dem Wohl des Amtes gewidmet. Seinem Personal war er stets ein wohlwollender Vorgesetzter, der es auch im Verkehr mit dem Publikum nie an dem nötigen Entgegenkommen hat mangeln lassen. Wenn auch seine Unternehmungen von besonderem Ausmaß während seiner Tätigkeit zur Durchführung gelangen, so waren es zunächst die Kriegsjahre und später die Inflation, die allem ehrlichen Streben gewisse Grenzen setzten. Trotzdem darf Herr Bürgermeister Rößler mit dem Erfolg seiner Tätigkeit zufrieden sein, denn alles, was zu erreichen möglich war, hat in ihm stets einen eifrigen Förderer gefunden, wofür ihm Amt und Gemeinde ihre Anerkennung nicht verweigern werden. Nun hat ein klüßliches Leiden seinem Wirken ein Ziel gesetzt. Als kranker Mann verläßt er nach 13 Jahren den Ort seiner Tätigkeit, der ihm und seiner Familie zur zweiten Heimat geworden war. Möge die Hoffnung, die er an den Aufenthalt in Godesberg knüpft, recht bald in Erfüllung gehen und möge ihm recht baldige Genesung beschieden sein. Das ist unser aufrichtiger Wunsch, der ihn in seine neue Heimat begleitet.

Wismesdorf, 19. Febr. Hier brach gestern früh auf dem Speicher der Wohnung des Landwirts Gustav Wiffers ein Feuer aus. Da das Feuer kurz nach Entstehung bemerkt wurde und ausreichende Hilfe sofort zur Stelle war, konnte ein größerer Schaden vermieden werden. Außer geringen Heu- und Strohverlusten ist nennenswerter Schaden nicht entstanden. Wäre das Feuer nur eine Viertelstunde später bemerkt worden, so wäre der Schaden bei dem anfangs herrschenden Wassermangel unübersehbar gewesen.

Wo ist die größte Kälte? Bei der jetzigen sibirischen Kälte ist es sehr interessant, einmal zu lesen, welche Temperaturextreme überhaupt auf der Erde vorkommen. Die tiefste Temperatur in Deutschland war bisher in Margraboowa am 16. Januar 1893 mit —36,4 Grad festgestellt worden, in Europa in Lappland am 14. Januar 1893 mit —60 Grad und auf der Erde in Werchojansk in Sibirien am 15. Jan. 1885 mit —68 Grad. In der freien Atmosphäre liegen die tiefsten Temperaturen in großen Höhen über dem Äquator. Sie betragen in 16000 Meter Höhe über Patobia —87 Grad, in 14800 Meter über St. Louis —85,8 Grad. — Die höchste je auf der Erde gemessene Temperatur war +53 Grad Celsius in der Dase Warja in Algerien am 17. Juni 1879 und 52,2 Grad in Satobabad in Indien am 13. Juni 1897. Es besteht also eine mögliche Temperaturschwankung von 121 Grad. — Die Temperatur von 36,4 Grad in Margraboowa ist in den letzten Tagen in einzelnen Teilen von Schlesien überholt worden.

Wettervorhersage für den 20. Februar: Keine wesentliche Veränderung des Frostwitters.

Die Kraftfahrzeugssteuer im Jahre 1928. Der Ertrag der Kraftfahrzeugssteuer betrug im Kalenderjahre 1928 174,4 Mill. Rm. Damit hat sich die seit 1924 ununterbrochen anhaltende starke Steigerung fortgesetzt. Im Jahre 1925 betrug der Ertrag dieser Steuer erst 57,8 Mill. Rm. ausgemacht.

Vermischtes.

Δ Weimar. (Schulstreik.) In Weimar ist ein Schulstreik ausgebrochen. Der Gemeinderat hatte beschlossen, die Fortbildungsschulpflichtigen an dem Unterricht in Volkshochschulen teilnehmen zu lassen. Die jungen Leute weigerten sich, dies zu tun, und wurden hierin auch von ihren Eltern unterstützt, da sie der Ansicht sind, nur zum Schulbesuch in der eigenen Gemeinde verpflichtet zu sein. Die Polizei hat wiederholt Geldstrafen verhängt, wogegen jedoch Einspruch erhoben wurde, so daß eine gerichtliche Entscheidung herbeigeführt werden muß.

Δ Weimar. (Beide Hände erfroren.) In die chirurgische Klinik wurde ein 60-jähriger Arbeiter eingeliefert, der in der Nacht auf dem Heimwege mehrfach zu Fall gekommen und schließlich vom Frost erstarrt liegen geblieben war. Als man ihn fand, waren ihm beide Hände und die Ohren erfroren. Die Ärzte halten eine Lebensrettung nur für möglich, wenn dem Manne die Hände amputiert werden.

Δ Kassel. (Ein hundertjähriger Hesse.) In Melsberg bei Ziegenhain lebt der hundertjährige Gutsbesitzer Gerlach, der sich noch vor zwei Jahren trotz seines hohen Alters der Jagd hingeben konnte. Sein Bruder, ein 95-jähriger Herr, lebt in Marburg. Beide befinden sich auch heute noch körperlich und geistig rüstig.

Δ Hersfeld. (Eine Fabrik wegen Kohlenmangel stillgelegt.) Die Zuckfabrik Neuhof mußte, da sie nicht genügend Heizmaterial bekommen konnte, ihren Betrieb stilllegen. Hierin werden 400 Arbeiter betroffen.

Δ Eine Frau und drei Kinder durch Gas getötet. Als nachts der Antreiber Leuf in Keln in seine Wohnung zurückkehrte, fand er die Türen verschlossen und konnte sich nur gewaltsam Einlaß verschaffen. Er bot sich ihm nach Betreten der Wohnung ein entsetzliches Anblick. Seine 25-jährige Frau mit ihren drei Kindern lag bewußlos in dem mit Gas angefüllten Zimmer. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr stellte Wiederbelebungsversuche an, jedoch ohne Erfolg. Man vermutet Mord oder Selbstmord.

Δ Schweres Gasunglück. Ein schweres Gasunglück ereignete sich in Mülheim. Als ein Sohn einer Mülheimer Familie seine Eltern in den städtischen Baraden besuchen wollte, bemerkte er, daß die Wohnungstür noch verschlossen war. Als ihm auf sein Klopfen nicht geantwortet wurde, benachrichtigte er die Polizei, die sich gewaltsam Zugang verschaffte. Die ganze Familie wurde in bewußlosigen Zuständen aufgefunden. Der 24-jährige Sohn war bereits tot, während die Mutter und vier Kinder in schwerem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Eine im Nebenhaus wohnende Familie und ein Kostgänger wurden gleichfalls bewußlos aufgefunden und dem Krankenhaus zugeführt. Als man nach der Ursache des Unglücks forschte, entdeckte man, daß die Gasleitung der beiden Wohnungen schadhaft war. Insgesamt wurden 14 Erkrankte dem Krankenhaus Mülheim zugeführt.

Δ Eine Diebesbande festgenommen. Der Kriminalpolizei in Duisburg ist es gelungen, eine größere Diebes- und Hehlerbande festzunehmen. Diese Diebe haben in den letzten Monaten nicht weniger als etwa 30 größere Diebstähle ausgeführt. Wahrscheinlich zählen hierzu auch verschiedene Diebstähle im Hafen, die den sogenannten Fassadenklattern zugegeschrieben wurden. Es ist zu hoffen, daß mit der Festnahme dieser Bande der Diebstahlschrecken in Duisburg und Umgebung nunmehr eine Begrenzung erfährt.

Δ Frankfurt a. M. (Vorgefälschter Raubüberfall.) Der Inhaber des Pelzgeschäftes Siglos in Frankfurt an der Palmstraße hatte bei der Polizei angezeigt, Einbrecher hätten ihn betäubt und seinen daraufhin eingetretenen Zustand dazu benutzt, aus seinem Geschäftslokal wertvolle Pelze zu rauben. Als er wieder erwacht sei und den Verbrechen das Gesicht abgenommen habe, sei er von den Dieben angegriffen worden. Jetzt wird dazu gemeldet, daß nach den polizeilichen Ermittlungen keine Spuren von einem überfallenen Vorgefallenen Diebstahl festgestellt werden konnten. Auffallend ist auch, daß in dem lebhaft besuchten Hause niemand die fliehenden Einbrecher bemerkt hatte. Aus der Verlesung des Geschäftsinhabers Siglos geht hervor, daß der Einbruch aus unmittelbarer Nähe abgegangen wurde. Ueberallenderweise fand man bei Durchsuchung des Lokals die Wasse, aus der gefeuert wurde und in der noch eine Patronenstiel, die genau mit der Kugel übereinstimmt, die aus der Schult der Überfallenen entfernt wurde. Die Polizei wehrt den Angaben des Kaufmanns sehr skeptisch gegenüber. Die Inhaber der Firma befinden sich in finanziellen Schwierigkeiten, so daß nach Lage der Sache der Einbruch offenbar fingiert ist.

Δ Frankfurt a. M. (Eine dreiföpfige Familie durch Gas betäubt.) In den letzten Tagen ereigneten sich in Frankfurt wieder mehrere Gasrohrbrüche. So in dem Hause Spedgasse 9, wo von Hausbewohnern die dreiföpfige Familie eines Diplom-Ingenieurs bewußlos in einem Zimmer aufgefunden wurde. Die Verunglückten kamen sofort ins Krankenhaus. — Weiter wurde am Röderbergweg starker Wassergas aus einem in der Straße liegenden Rohr wahrgenommen, doch war es bisher noch nicht möglich, die Bruchstelle zu finden.

Δ Wiesbaden. (Der Kampf um den „Original Friedrichsdorfer Zwieback“.) Der Geschäftsführer einer Wiesbadener Firma war von der kleinen Strafkammer als Verurteilung wegen Verletzung gegen das Gesetz über den Verkehr mit Lebensmitteln zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legte er Revision ein. Das Frankfurter Oberlandesgericht verworft diese mit der Begründung: Unrechtmäßig ist es, ob der von dem Angeklagten in Wiesbaden hergestellte Zwieback hinsichtlich der Qualität dem in Friedrichsdorf hergestellten gleichwertig ist oder nicht. Entscheidend allein ist das Empfinden der beteiligten Kreise, nämlich der Hersteller und Konsumenten. Diese erklären aber in Wiesbaden, der unter der von dem Angeklagten gewählten Bezeichnung in den Handel gebracht wird, solchen, der in Friedrichsdorf oder in dessen nächster Umgebung hergestellt worden ist und nicht in Wiesbaden.

Δ Koblenz. (Jagdbot in der Rheinprovinz.) Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat wegen des durch die Kälte hervorgerufenen Notstandes unter dem Bild für die Rheinprovinz jede Jagdausübung auf jagdbares Wild bis zum 10. März 1929 verboten.

Δ Bensheim. (Ausgrabungsarbeiten mit Wasserdampf.) Bei hier entstandenen Rohrbrüchen ging man dazu über, Dampfmaschinen aufzustellen und in die Arbeitsgruben heiße Wasserdämpfe einströmen zu lassen. Das Verfahren ist zwar recht kostspielig, hat aber ein Aufstauen des Bodens und somit eine schonende Freilegung der Rohre ermöglicht.

Δ Verlangsamter Anstieg der Arbeitslosigkeit. Vom 15. bis zum 31. Januar hat im Deutschen Reich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung (einschließlich der Sonderfürsorge bei beruflicher Arbeitslosigkeit) um weitere 126 000 Personen oder 8,6 v. H. zugenommen. Insgesamt gab es Ende Januar in der Arbeitslosenversicherung rund 2 222 000 Unterstützte. Auch die Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung haben weniger zugenommen als bisher. Ihre Zahl betrug Ende Januar rund 145 000 Personen gegen 138 000 in der Mitte des gleichen Monats.

Δ Maskierte Räuber überfallen eine Garage. In einer der letzten Nächte überfielen maskierte Räuber die Kasse einer Großgarage in Charlottenburg, bedrohten den Kassierer mit Revolvern und raubten mehrere tausend Mark. Der Raubüberfall geschah zu einer Zeit, wo in dem großen Drogeschauunternehmen reger Betrieb herrschte und ununterbrochen Chauffeure mit ihren Wagen heimkehrten oder wegfuhr. Trotzdem die Verfolgung der Räuber mit dem Auto sofort aufgenommen wurde, sind sie doch mit der Beute entkommen.

Δ Von einem Bierfass erschlagen. In einer Wirtschaft in Mannheim stürzte ein Bierfass mit dem Aufzug auf den 25-jährigen Brauereiarbeiter Adolf Geiger, der so schwer verletzt wurde, daß er starb.

Δ Schadenfeuer im Elsaß. Nach einer Meldung aus Straßburg wurden durch ein Schadenfeuer bei Pfaffenhofen im Elsaß eine mit reichen Vorräten angefüllte Mühle und ein Schafstall, in dem sich 340 Schafe befanden, eingeschert.

Δ Ein Opfer der Wissenschaft. An den Folgen der Versuche mit Röntgenstrahlen ist der Leiter des radiologischen Laboratoriums der Charité in Paris, Dr. Sebastian Turchini, gestorben. Der Gelehrte mußte sich schon 1926 den Zeigefinger der linken Hand abnehmen lassen und büßte später noch zwei weitere Finger ein.

Δ Eisenbahnunglück in Frankreich. Bei einem Zusammenstoß in der Nähe von Lyon wurden 18 Personen verletzt.

Δ Bei lebendigem Leibe verbrannt. Bei Karnevalsfeierlichkeiten in Tours hatten sich zwei junge Mädchen mit Kostümen aus Watte als Schneemänner verkleidet. Sie kamen einem Ofen zu nahe und waren in wenigen Augenblicken in Flammen gehüllt. Eine von ihnen verbrannte bei lebendigem Leibe, während die andere schwere Verletzungen davontrug.

Δ Schwere Gasexplosion. In Prag wurden in der ganzen Umgebung des Wenzel-Platzes mit einem furchterlichen Knall mehrere Kanaldel der unterirdischen Gasleitung durch entzündete Gase gesprengt. Der Verkehr stand still. Ein Kanaldel schlug einen städtischen Arbeiter, der gerade Schnee ablad, zu Boden und zerrüttete auch den Wagen. Man nimmt an, daß es sich um Kurzschluß handelte, weil in den Kanal Telephonkabel geführt werden. Wie nunmehr festgestellt haben die an der Telefonleitung in der Witzowstraße beschäftigten Arbeiter den Defekt des Kanals trotz der Warnung des Wachmannes mit Spiritus begossen und angezündet, um so die Gaskräfte aufzutauen. Da die nachgelagerte Gasleitung an einer noch nicht aufgestellten Stelle beschädigt war, füllte das Gas bald den ganzen Leitungskanal aus. Leuchtgas mit Luft vermischt, ergibt bekanntlich ein noch explosives Gemisch, das an den Stellen geringen Druckes, also an den Schachtdel, zur Explosion gelangte. Im ganzen flogen vier große Kanaldel in die Luft.

Δ Betrügereien bei polnischen Heereslieferungen. Wie die Presse berichtet, sind in Warschau mehrere Personen wegen großer Betrügereien mit Heereslieferungen verhaftet worden. Unter den Verhafteten befinden sich u. a. auch zwei Offiziere.

Δ Zwei Bahnübergänge fordern sechs Opfer. Wie aus Jawiersie (Polen) berichtet wird, sind dort vier Frauen beim Überqueren eines Bahnüberganges von einem Zuge erschlagen worden. Eine der Frauen war sofort tot, während die übrigen schwere Verletzungen davontrugen. Bei Petrikau sind ebenfalls zwei Personen von einem Zuge überfahren und getötet worden.

Δ Ein 7000-Tonnen-Dampfer im Schwarzen Meer gesunken. Wie aus Moskau berichtet wird, haben verschiedene russische Funktionäre am Schwarzen Meer Funfprische erhalten, wonach ein 7000-Tonnen-Dampfer unbekannter Nationalität gesunken sei. Die Mannschaft des Schiffes sei nur zum Teil gerettet. Die russischen Funktionäre verurteilen sich mit Seeschiffen, die sich im Schwarzen Meer befinden, in Verbindung zu setzen, um sie zu bitten, die Mannschaft, die noch am Leben sei, zu retten.

Δ Wieder angebliche Kinderverschleppung in Indien. In Bangalore hat sich die Verschleppung von Kindern, die in Bombay Anlauf zu den großen Unruhen gab, wiederholt. Eine sehr erregte Kundmenge überfiel dort drei Mohammedaner und drei Andersgläubige unter der Beschuldigung, Kinder verschleppt zu haben. Die Angeklagten konnten nur mit Mühe gegen die Angreifer geschützt werden. Auch in Bogota werden neuerdings Gerüchte über Kinderverschleppungen verbreitet. Man befürchtet, daß sich die Ereignisse von Bombay in anderen Teilen Indiens wiederholen werden.

Δ Bandenauflösung in China. Wie aus Nanking berichtet wird, haben kommunistische Banden in Stärke von 18 000 Mann, die mit russischen Gewehren bewaffnet sind, und unter dem Kommando russischer Offiziere stehen, die Grenze der Provinz Kwantung überschritten. Die Banden sollen eine Stadt geplündert und dabei mehr als 140 reiche Chinesen erschossen haben. Die Nanking-Regierung hat Militär entsandt, um die Banden zu vernichten.

Δ Die in der Türkei ausgebildeten afghanischen Offiziere. Die zur Ausbildung hier weilenden 60 afghanischen Offiziere sind mit dem italienischen Dampfer „Campodoglio“ über Odesa nach Afghanistan zur Teilnahme an der Frühjahrsoffensive des Königs Aman Allah abgereist. Die Abschiedsrede des afghanischen Völkchafers drückte das Vertrauen zum Endsiege Aman Allahs aus. Siegfried unterrichtete Kreise sind dagegen skeptisch.

Δ 800 Personen bei der Zerstörung Djellalabads getötet? In New Delhi sind Berichte eingegangen, wonach bei der Explosion des Magazins in Djellalabad 800 Personen ums Leben gekommen seien. Es handelt sich hier offenbar um Vorgänge, die sich während der Zerstörung Djellalabads seit den Kämpfen zwischen Anhängern Habib Allahs und Ali Achmed ereignet haben.

Δ Schweres Unglück bei einem Motorradrennen. Nach einer Meldung aus Casablanca ereignete sich bei einem Motorradrennen ein schwerer Unglücksfall. Ein Rennfahrer fuhr mit seiner Maschine in die Zuschauermenge. Dabei wurde ein Zuschauer getötet und fünf schwer verletzt. Der Rennfahrer selbst starb nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus.

Δ Ein Ultimatum des Illinoiser Generalstaatsanwaltes an die Chicagoer Polizei. Wie aus Chicago berichtet wird, hat der Generalstaatsanwalt des Staates Illinois der Chicagoer Polizei ein Ultimatum übermittelt, das sich jedoch nicht auf die Unterdrückung des Verbrechertums, sondern auf die strikte Durchführung der Prohibitionsgeetze bezieht. Der Generalstaatsanwalt ist allerdings der Ansicht, daß hierdurch gleichzeitig dem Bandenwesen ein Ende gemacht wird. Die Chicagoer Handelskammer hat die Stadtverwaltung in einem scharf gehaltenen Schreiben gleichzeitig aufgefordert, die Stadt von den Verbrecherbanden zu säubern.

Δ Folgeschweres Einsturzungsunglück. Beim Einsturz mehrerer Militärbaracken in Monterrey (Mexiko) wurden nach Meldungen aus New York sieben Rekruten getötet und zwölf schwer verletzt.

Δ Folgeschwere Erdstöße in Peru. In Lima, der Hauptstadt von Peru, sind Meldungen eingelaufen, wonach durch wolkenbruchartige Regen, die im Bezirk von Junin niedergingen und denen heftige Erdstöße vorausgegangen waren, ein Gebiet von 65 Meilen Ausdehnung in einen See umgewandelt wurde. Man befürchtet, daß in der Nähe von Uchibambia 50 Personen ertrunken sind. Verschiedene Flammen sind durch die Erdstöße wie in die Erde versunken, was auf vulkanische Erschütterungen zurückgeführt wird. Bisher sind jedoch in diesem Gebiet keine Vulkane festgestellt worden. Das Rettungswerk wurde von dem stellvertretenden Präsidenten der Provinz geleitet.

Ungeahnter Abhärtungserfolg.

Standen da neulich in den kalten Tagen in einer deutschen Großstadt zwei Knaben zwischen 9 und 11 Jahren ohne Mantel und Hut frierend, abwechselnd mit dem einen und dem anderen Fuß aufstampfend vor einem Kleidergeschäft und schauten sehnsüchtig auf die schönen wärmenden Sachen, die in den Schaufenstern ausgestellt waren. Plötzlich wurden sie von einem Herrn in einem vornehmen Gehpelz freundlich mit den Worten angesprochen: „Ihr armen Jungen, ihr friert wohl arg bei dieser Kälte und müchtet sicherlich auch gern einen warmen Mantel haben?“ Die Knaben waren etwas verlegen, aber der freundliche Herr fuhr fort: „Na, kommt mal mit herein, euch soll geholfen werden!“ Und ehe sie sich versahen, befanden sich die beiden Jungen im Laden, wo der fremde Herr jedem von ihnen einen Wintermantel und eine dazu passende Mütze kaufte. Natürlich strahlten sie vor Freude, denn ihr stilles Sehen ging schon längst auf solche wärmenden Füllten. Der gutherzige Spender zahlte, entließ sie draußen mit befriedigtem Lächeln und entfernte sich im Bewußtsein, eine edle Tat getan zu haben. Der Dank und die leuchtenden Augen der Jungen begleiteten ihn als schöne Erinnerung.

Wenn er gewußt hätte, wen er so reich beschenkt! Es waren dies nämlich gar keine armen Kinder, sondern die Söhne eines Millionärs, der im besten Stadtviertel eine Villa bewohnte, aber ein Fanatiker der Abhärtung war. Wie er selbst bei grimmigster Kälte barhäuptig und ohne Mantel ausging, so suchte er in gleicher Weise seine beiden Söhne von jedem Witterungseinfluß unabhängig zu machen, und daher waren Hüte und Mäntel für sie unbekanntes Größen, was sie, besonders im Winter, recht bitter empfanden. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um sich das Erschauen des Elternpaares, vor allem das Gesicht des Millionärsvaters vorzustellen, als seine beiden Sproßlinge daheim in ihrer schützenden Winterbekleidung auftauchten und ihre Abenteuer berichteten. Vorwürfe konnten das Geschehene nicht ungeschehen machen. Eine Nachfrage in dem Geschäft, aus dem die Sachen stammten, ergab, daß der Spender dort völlig unbekannt war. Ebenso ergebnislos blieb ein in den Lokalzeitungen an ihn gerichteter Aufruf, sich zu melden. Anscheinend war der Wohltäter ein Fremder, der auf der Durchreise, dem Zuge seines guten Herzens folgend, eine Handlung der Nächstenliebe vollbracht hatte. Der in seinem Stolz und in seinen hygienischen Grundsätzen schwergetroffene Vater wollte die seinen Söhnen auf so unheroischem Wege zugewachsenen Kleider an arme Kinder verschenken, aber diesem Ansinnen widersetzten sich die Knaben aufs Heftigste. Unter Tränen erklärten sie, daß sie sich von diesen Sachen nicht trennen könnten. Und sie sagten über den Vater, weil die Mutter ihnen zu Hilfe kam, die für den humorvollen Beigedruck des Vorkommnisses volles Verständnis besaß, denn sie teilte die rauhen Sitten ihres Mannes nicht, hatte jedoch bisher vergebens darum gekämpft, ihre Söhne seinem Abhärtungsübereifer zu entziehen. So kam schließlich, da der reiche Mann sich begreiflicherweise für seine Söhne nichts schenken lassen wollte, der Ausweg zustande, daß in dem Kleidergeschäft, das der Ort der Handlung war, nunmehr zwei wirklich arme Knaben von Kopf bis Fuß in warme Winterjacken eingekleidet wurden. So führte auf einem Umwege die gute Absicht des menschenfreundlichen Fremden doch noch zum gewollten Ziel. Er hatte aber auch erreicht, daß der Vater seine Söhne fortan mit seinem Abhärtungsfanatismus verschonte und sie den milderen Lebensformen seiner Gattin überließ.

Dr. Sch.

Zugunfall im Kasseler Hauptbahnhof.

Drei Verletzte.

Kassel, 19. Februar. Am Montagmorgen gegen 8.50 Uhr fuhr eine Rangiermaschine, die den Postwagen vor den im Gleis 11 des Bahnsteiges 5 aufgestellten Personenzug setzen wollte, infolge starken Nebels auf den Personenzug. Durch den Anprall entgleiste die Maschine und der Postwagen mit je einer Achse. Ein Reisender des Personenzuges sowie ein Post- und Lokomotivbeamter erlitten leichtere Verletzungen. Da die Ausfahrtstrecke des Personenzuges gesperrt war, mußten die Reisenden mit einem Ersatzzug von dem Nachbargleis mit etwa 40 Minuten Verspätung weiterbefördert werden.

Schweres Zugunglück auf dem Hauptbahnhof Bielefeld.

Zehn Personen verletzt.

Am Montagvormittag, kurz nach zehn Uhr, ereignete sich auf dem Hauptbahnhof Bielefeld ein folgeschwerer Zugzusammenstoß, bei dem mehr als zehn Personen schwer verletzt wurden. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß eine Rangierlokomotive das Haltesignal überfuhr und auf den am Bahnsteig haltenden Personenzug mit voller Wucht aufprallte, wodurch die drei letzten Wagen des Personenzuges eingebrückt wurden.

Grippegefahr

Maschinen
beugt vor



Der strenge Winter.

Geringer Kälterückgang.

In allen Gebieten des Deutschen Reiches hat die Kälte in den letzten Tagen etwas nachgelassen. In manchen Gegenden, besonders im Osten, sind große Schneestürme aufgetreten. An manchen Stellen konnte der Zugverkehr nur notdürftig aufrechterhalten werden. Auf der Ostbahn zwischen Schönlanke-Stöden und Schönlanke-Stieglitz blieben verschiedene Güterzüge im Schnee stecken. Sie konnten erst nach Einlass großer Arbeiterabteilungen freigelegt werden. Aus Schneidemühl wurde eine halbe Kompanie Reichswehr zur Freihaltung der Strecke hinzugezogen. Auch bei Kirchau mußte Militär eingesetzt werden. Es schneit noch ununterbrochen weiter. Der Schnee liegt an vielen Stellen meterhoch. Der Fuhrwerksverkehr auf den Landstraßen ist größtenteils unterbrochen. In den Kreisen Deutsch-Krone und Lauenburg haben die Kleinbahnen ihren Betrieb eingestellt. Auf der Landstraße nach Preußisch-Friedland hat der Schnee eine solche Höhe erreicht, daß 150 Arbeiter eine Woche lang zu tun haben werden, um die Straße wieder fahrbar zu machen.

Weitere Milderung des Frostes.

In größeren Teilen des Reiches ist am Montag eine weitere Milderung des Frostes festzustellen, besonders in Nordwest-, Mittel- und Südostdeutschland. Recht kalt ist es noch in Bayern. München hatte am Montag früh 22 Grad Kälte. Vom Rhein werden gleichfalls noch Temperaturen bis zu 16 Grad unter Null gemeldet. Die Schneefälle haben allgemein nachgelassen. In Berlin zeigt das Thermometer am Montag vormittag 4 Grad unter Null. Da für die nächsten Tage Aufbesserung zu erwarten ist, dürften die Temperaturen, besonders in den Nachtstunden infolge stärkerer Ausstrahlung wieder etwas zurückgehen. Allerdings fehlen die Anzeichen für das Auftreten einer neuen regelrechten Kälteperiode.

In Ausland hat sich gleichfalls noch keine durchgreifende Änderung der Wetterlage bemerkbar gemacht. In Südflawien, wo am Samstag Tauwetter eingetreten war, ist das Thermometer wieder gesunken. Belgrad hatte am Montag früh 5 Grad Kälte. Paris meldet 1 Grad, London noch immer 7 Grad unter Null. An der Westküste von Irland ist ein starker Einbruch von Warmluftmassen zu verzeichnen, die die Quecksilbersäule bis auf 11 Grad Wärme steigen ließ.

Starke Störungen auf den ostpreussischen Bahnhöfen.

Die Verkehrsstörungen auf den ostpreussischen Eisenbahnen, besonders auf den Nebenstrecken, dauern auch am Montag an. Zwischen Braunsberg und Mehlsack liegt seit Sonntagabend ein Zug fest. Zwischen Rastenburg und Angerburg lag von Samstag bis Montag vormittag 9 Uhr ein Zug im Schnee. Auch auf anderen Strecken sind die Züge teilweise stundenlang aufgehalten worden. Acht Nebenbahnstrecken im Süden der Provinz sind zur Zeit völlig stillgelegt. Die Arbeiten werden dadurch außerordentlich erschwert, daß die eben erst freigelegten Strecken sofort wieder zugeweiht werden.

Eimerweiser Wasserverkauf.

In Glückstadt war die städtische Wasserversorgung infolge des niedrigen Wasserstandes der Elbe nunmehr ganz eingestellt worden. Ein Wasservogel aus Krempe verkauft in Glückstadt das Wasser zu 15 Pfennigen pro Eimer.

70 Grad unter Null in Jakutsk.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist das Thermometer in Jakutsk bis auf 70 Grad unter Null gesunken. Nach amtlichen Meldungen sind über 25 Todesopfer durch Kälte zu verzeichnen, darunter neun Kinder.

Das Berliner Explosionsunglück.

Weitere Einzelheiten.

Der in Berlin auf dem Wedding explodierte Gasbehälter war 25 Meter hoch und 1876 erbaut. Er gehörte den städtischen Gaswerken und war mit 27 000 Kubikmeter Gas gefüllt. Nur verbogene Eisenteile und Mauerreste sind auf der etwa 10 000 Quadratmeter großen Trümmerfläche übrig geblieben. Um 2 1/2 Uhr nachts wurde die Feuerwehrt zur Alarmiert. Noch bevor die Feuerwehrt an der Brandstelle eintraf, erfolgte eine zweite Explosion. Die Flammen schlugen nun haushoch zum Himmel. Zwei Pferde waren verbrannt. Die Feuerwehrt sprengte eine Mauer und holte die beiden Tiere mit vieler Mühe durch die Öffnung aus den Trümmern. Mehrere alte ausrangierte Straßenbahnwagen waren zertrümmert, starke Umfassungsmauern lagen auf dem Boden. Darüber hat sich ein Chaos gebildet. Rund um den Gasbehälter, von dem nur noch eine starke Umfassungsmauer in einer Höhe von etwa 10 Meter stehen geblieben war, lag alles wüst durcheinander. Im Innern lag die Haube des Gasbehälters, wo Terrazziände noch stundenlang brannten.

Die unmittelbare Umgebung der Explosionsstätte in der Sellnerstraße bietet ein Bild grauenhafter Verwüstung. Sämtliche Fenster scheiben in einem Umkreis von etwa 200 m sind zertrümmert. Eine etwa 80-100 Meter lange und 2 1/2 Meter hohe Mauer wurde von der Gewalt der Explosion eingedrückt. Zentnerschwere Trümmer wurden etwa 60 Meter weit geschleudert. In einer Werkstätte in unmittelbarer Nähe wurden der Dachstuhl eingedrückt und die Fensterscheiben zertrümmert. Von dem Gebälk des Daches wurde die Zimmerdecke durchschlagen und mit knapper Not entging eine Bewohnerin dem Tode. Glücklicherweise waren nur wenige Fußgänger auf der Straße.

Einige Minuten nach der Explosion rückte die Feuerwehrt mit 16 Löschzügen unter Leitung des Oberbranddirektors Gemp an. Aus vier Rohren wurde Wasser gegeben. Das Hauptaugenmerk mußte die Feuerwehrt darauf richten, ein Weitergreifen des Feuers auf den in der Nähe befindlichen zweiten Gasbehälter zu verhindern. Für die Absperrrmaßnahmen waren nicht weniger als 20 Polizeioffiziere und 140 Schupoleute beordert. Etwa um 5 Uhr morgens war die Gefahr für den zweiten Gasbehälter beseitigt, so daß mehrere Löschzüge abziehen konnten.

Wie weiter berichtet wird, sind bei der Explosion fünf Personen schwer oder weniger schwer verletzt worden. Sie haben sämtlich schwere Knochenverletzungen erlitten, daß sie durch den angehäuerten Schutt zu Boden oder an die Mauer gedrückt wurden; auch durch herabfallende Mauer- und Giebelteile können sie verletzt worden sein. Ob sich unter den Trümmern auch Leichen befinden, können erst die Aufklärungsarbeiten ergeben.

Die Briefe der Prinzessin.

Erzählung von E. Ph. Oppenheim.

Er konnte natürlich kein Wort von dem verstehen, was droben gesprochen wurde, aber er vernahm, daß nach Ablauf von zehn Minuten sich jemand aus der Wohnung entfernte, während die fortwährenden Geräusche verrieten, daß ein anderer darin zurückgeblieben war. Heinz hörte, daß die Aufwärterin im Flur auf und ab ging, und er rief sie herein.

„Haben Sie gesehen, wer da oben —“ er machte eine Geste nach der Decke hin — „in der Wohnung gewesen ist, Frau Frieside?“

„Freilich hab ich's gesehen, Herr Hofsfeld, Genser von die Polizei und ein Herr.“

„So, so! Wenn Sie das wissen, können Sie mir vielleicht auch sagen, wie der Herr ungefähr ausgesehen hat?“

Es war ihm die seltsame Vermutung gekommen, daß es Dombrowski gewesen sein könnte, den die Aufwärterin gesehen hatte. Aber die Schilderung, die sie von dem Aussehen des Mannes entwarf, belehrte ihn eines anderen.

„Ich war zuerst ganz erschrocken, Herr Hofsfeld, denn wie ich so durch die Tür sehe, denke ich, der leibhaftige Herr Martens kommt die Treppe runter. Natürlich war er's nicht, aber wirklich ne tolle Ähnlichkeit. Scheen war er nicht, aber schön war ja der Herr Martens auch nicht. Und uffjeregt schien er zu sein, nicht zu knapp. Wie er angezogen war? Ja nu, ich hab' eejentlich nicht so dadruff geachtet, elejant sah er nicht aus, aber auch nicht gerade schäbig.“

Heinz wußte genug und schickte sie unter einem Vorwand wieder hinaus. Er lächelte jetzt selbst über seine Befürchtungen in bezug auf Dombrowski. Darüber, daß der Pole seine Nachforschungen nicht in Verbindung mit der Polizei, sondern ganz auf eigene Hand unternehmen würde, glaubte er doch ziemlich sicher zu sein. Dem Umstand, daß der Fremde Ähnlichkeit mit Martens gehabt hatte, legte er keine Bedeutung bei, Martens hatte eines von jenen alltäglichen Gesichtern gehabt, wie man sie auf der Straße zu Hunderten sieht. Und die lebhafteste Einbildungskraft der Frau Frieside mochte überdies die Ähnlichkeit noch größer gemacht haben, als sie in Wirklichkeit war.

Eine halbe Stunde später aber, als er sich eben zu einem kurzen Spaziergang fertig gemacht hatte, bekam er einen überraschenden Besuch.

Er hatte gehört, wie oben die Wohnungstür ging, und gleich darauf läutete es bei ihm. Voller Aufregung kam die Haushälterin, eine Karte in den Fingerspitzen.

„Na, was habe ich gesagt,“ meinte sie triumphierend. „Von wem die Ähnlichkeit.“ Er hefte nämlich auch Martens.“

Ungeflüm nahm ihr Heinz die Karte ab, auf der nichts als der Name „Paul Martens“ stand.

„Das ist der Herr, der —?“

„Der vorhin nach oben gegangen ist — jawoll. Er mechte Ihnen sprechen.“

„Führen Sie den Herrn herein!“ gebot Heinz hastig.

„Und sorgen Sie dafür, daß wir nicht gestört werden.“

In lebhafter Erregung ging er auf und ab, vergebens grübelnd, in welches Verhältnis er diesen Paul Martens mit dem Toten zu bringen hatte. Dann wurde zaghaft an die Tür gepocht, und auf sein „Herein!“ schob sich eine kleine, zierliche Gestalt über die Schwelle.

Der erste Eindruck, den wir von einem Menschen empfangen, pflegt für gewöhnlich unser Verhalten ihm gegenüber auf lange Zeit zu bestimmen, uns eine bestimmte Vorstellung von der Persönlichkeit des anderen zu geben, die sich schwer wieder abschütteln läßt. Heinz Hofsfeld fand diesen Besucher auf den ersten Blick höchst unsympathisch. Seine nichtsagenden Gesichtszüge zeigten wirklich eine auffallende Ähnlichkeit mit denen Otto Martens, nur daß ihnen ein paar unangenehme Linien um die schmalen Lippen ein abstoßendes Gepräge gaben. Paul Martens blinzelte fortwährend mit den Augen, deren Blicke unruhig im Zimmer umhergingen, und er hatte, wie viele Menschen, die stets besüßten, unwillkommen zu sein und sich daher in ständiger Verlegenheit befinden, die unangenehme Angewohnheit, seinen Hut in den Händen zu drehen.

Noch eine Wahrnehmung machte Heinz, während sie sich Augenblicke lang schweigend musterten. Paul Martens trug äußerst elegante Besuchsleiste, aber es schien, als seien die Kleidungsstücke für jemanden verfertigt, der über weit größere Körperfülle verfügte als dieser junge Mann, dessen Alter Heinz auf höchstens sechszwanzig oder siebenundzwanzig Jahre schätzte. Selbst der sehr moderne hohe Stehragen war ihm viel zu weit, und das gab seinem Aussehen etwas grotesk Komisches.

„Ich bitte um Verzeihung wegen der Störung,“ sagte der Besucher endlich. „Mein Name ist Martens — Paul Martens. Ich bin nicht sicher, ob Sie wissen —“

Er hielt zögernd inne. Heinz deutete auf einen Stuhl und sagte höflich:

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Martens. Womit kann ich Ihnen dienen?“

Der Fremde ließ sich auf den äußersten Rand des Stuhles nieder.

„Otto Martens ist mein Bruder,“ sagte er erklärend.

„Ich hielt mich zufällig in Europa auf, als ich die Nachricht von seinem schrecklichen Ende bekam. Wirklich, es war ein schwerer Schlag. Der arme Otto! Ich habe geweint, wirklich geweint, als ich es las. Ganz zufällig, daß ich es in einer Zeitung gelesen habe, ganz zufällig. Ein Berliner Blatt, das mir im Café in Amsterdam in die Hände kam. Ich hätte sonst vielleicht gar nichts erfahren.“

Sein Wortschwall gab Hofsfeld Zeit, sich von seiner Ueberraschung zu erholen. Ein Bruder des Toten! Das konnte ganz neue, ungeahnte Verwicklungen geben. Wie war es nur möglich, daß man von seiner Existenz so gar nichts gewußt hatte?

„Sie sehen mich überrascht, Herr Martens,“ sagte er.

„Ich wußte in der Tat nicht —“

„Daß Otto einen Bruder hatte? Ja, ich kann es mir denken, er wird nicht viel von mir gesprochen haben. So großartig, wie er hier gelebt hat, und ich bin nur ein einfacher Angestellter. Sehen Sie, ich sage es ganz offen. Ich bin nur ein Angestellter, augenblicklich sogar ein Stellenloser, und ich kann nicht leben wie mein Bruder, großartig wie ein Fürst. Sehen Sie, ich habe beinahe meine letzten Groschen ausgegeben, von Amsterdam hierher zu kommen, und habe nichts mitgebracht als den Anzug, den ich auf dem Beibe hatte. Deshalb —“ er stockte wie in leichter Verlegenheit — „sehen Sie, deshalb mußte ich sogar einen Gesellschaftsanzug von ihm anziehen, um Sie anzuwenden zu können.“

(Fortf. folgt.)

Die Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen hochehrent an

Studienrat H. Hoffmann

und Frau Gertrud

geb. Kunze.

Laasphe, den 18. Februar 1929.

Nachruf!

Am 18. Februar entschlief nach kurzem Leiden im 36. Lebensjahre unser Vereinsmitglied

Herr Willi Lückert

Lehrer in Verleburg.

Tief erschüttert stehen wir an der Bahre des so früh verstorbenen Kollegen und werden ihm aber das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 21. Februar, um 1/2 2 Uhr in Verleburg statt.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei der Krankheit und dem Heimzuge unseres lieben Vaters, sowie für die vielen Kranzspenden und die trostreichen Worte des Herrn D. Dr. Pastor Hoffmann, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Geschwister Otto.

Siefelbach, den 18. Februar 1929.

Für meinen kleinen, besseren Haushalt (ohne Kinder) suche ich für den 1. März ein zuverlässiges, tüchtiges, evg.

Mädchen

gegen guten Lohn.

Frau Fabrikant Heine, Paß, Weidenau i. Sieg.

Klar-Glas

Verhütet Beschlagen und Befrieren der Fenster- und Autoscheiben.

Alleinverkauf:

K. Kämmerer, Laasphe.

Vögel und Tiere

zum Ausstopfen

(präparieren)

nehme ich wieder an.

Garantierter mollensicher

Anzahlung erforderlich

Ludw. Schröder

Laasphe.

Am Mittwoch den 20. 2.

nachmittags 3 Uhr (Zur

Jahresfeier) wird

(in Gedenkstunde) wird

1 Nähmaschine

öffentlich meistbietend gegen

Barzahlung versteigert.

Versteigerungsstelle

des Finanzamts Siegen.

Rote Hände

oder brennend rotes Gesicht wirkt

unrein. Ein wirksames Mittel da-

gegen ist die feine, reinigende

und schneeweiße **Creme Lador**, auch als herrlich duftende

Unterwäsche vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube

1 Mk., wirksam unterstützt durch **Reodor-Cosmetik**, Stück 50 Pf.

In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

kl. 1888.

Radioanlagen? - W. Stähler!

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Mittwoch, den 20. Februar. 6.30: Morgengymnastik. Aufschliefend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.45-13.15: Schallplattenkonzert. 13.15: Schallplattenkonzert. 15.05-15.35: Stunde der Jugend. 15.55-16.05: Hausfrauen dienst. 16.35-16.45: Von Kassel: zehn Minuten Ratsschlüsse für den Gartenfreund. 16.45-17.15: „Der letzte Kaiser“, Erzählung aus dem Chinesischen von Klamb, vortragen von Charlotte Christmann. 17.15 bis 17.45: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert. 17.45-18.30: Von Köln: Jugoslawische Stunde. 18.30-19.00: „Der Lehrling und die Gewerbeordnung“, Vortrag von W. Ulrich, stellvert. Syndikus des Handwerks- und Gewerbeamtes Hanau. 19-19.15: Französische Literaturproben. 19.15-19.45: Französischer Sprachunterricht. 19.45-20.00: Sendeburg-Viertelstunde. 20.00: Aus dem Staatstheater Kassel: „Undine“, Romantische Zauberoper aus vier Aufzügen von Albert Lortzing.

Radio-Anlagen

durch **H. Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4, Tel. 111.**